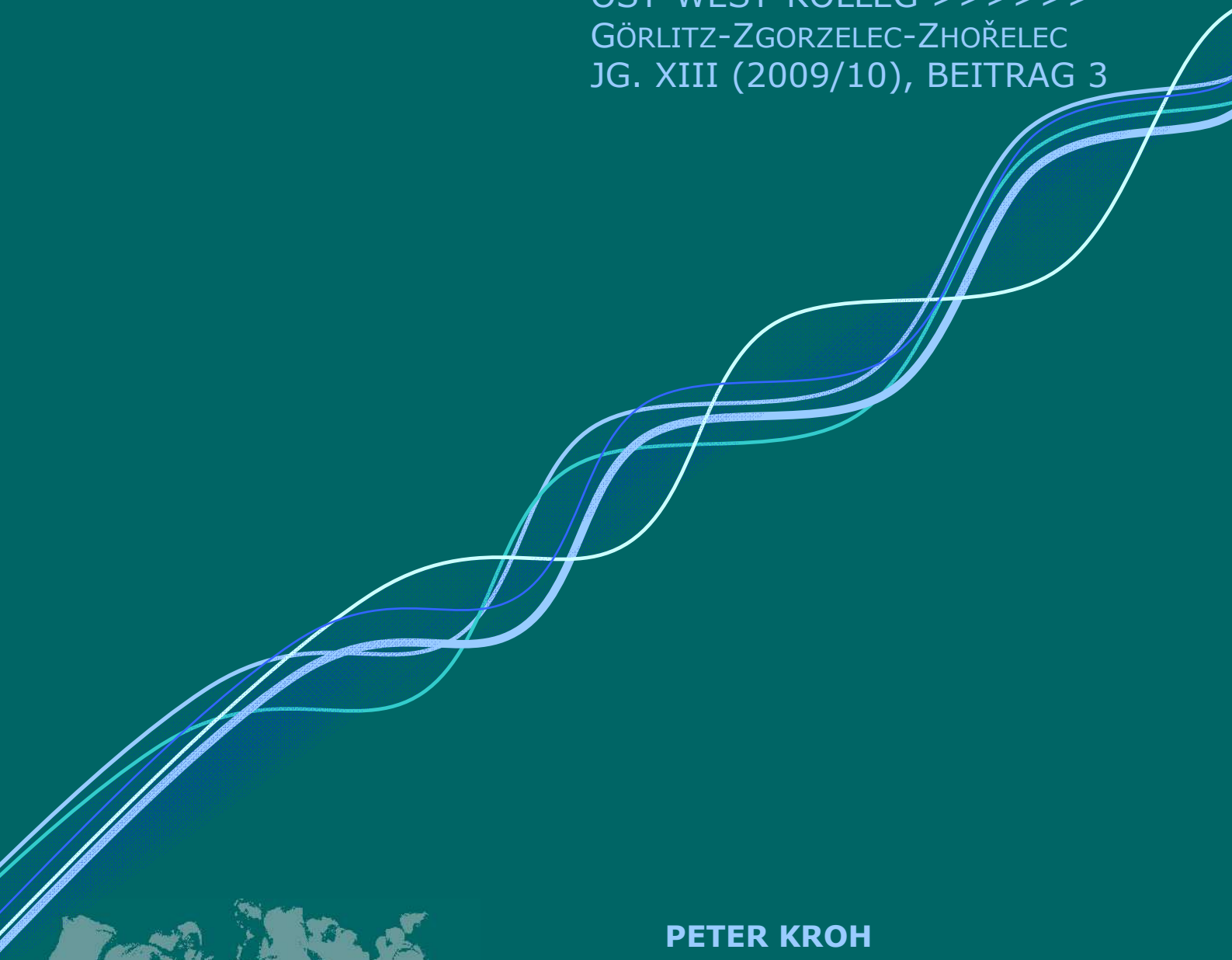


# OWK

OST-WEST-KOLLEG >>>>>  
GÖRLITZ-ZGORZELEC-ZHOŘELEC  
JG. XIII (2009/10), BEITRAG 3



**PETER KROH**

**JAN SKALA – SORBISCHER  
PATRIOT, KATHOLISCHER  
CHRIST, DEMOKRATISCHER  
SOZIALIST. EIN LEBEN IN DEN  
WIDERSPRÜCHEN DER  
ZWISCHENKRIEGSZEIT**

Dr. phil. habil. P. Kroh

## **Jan Skala - sorbischer Patriot, katholischer Christ, demokratischer Sozialist**

### **Ein Leben in den Widersprüchen der Zwischenkriegszeit**

[Vortrag im Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen (Görlitz) am 29.4.2010 ]

Anrede,

für die Möglichkeit, heute hier über Jan Skala sprechen zu können, möchte ich mich bei der Leitung des Hauses, insbesondere bei Professor Vogt, herzlich bedanken.

Es ist natürlich unmöglich, in 45 Minuten Skalas Leben korrekt darzustellen. Die Biographie umfasst mehr als 380 Seiten. Deshalb sind in meinem Vortrag Lücken unvermeidlich.

Ich habe mich deshalb entschlossen, Ihnen vier unterschiedliche Schwerpunkte im Leben Skalas vorzustellen und hoffe, dass Sie dazu und zu den Lücken im Anschluss an meinen Vortrag mit mir diskutieren. Ein Papier mit wesentlichen Eckdaten der Biographie Skalas liegt auf Ihren Tischen.

Dieses Buch ist nicht geschrieben, weil Jan Skala mein Großvater mütterlicherseits ist, sondern weil ich überzeugt bin, dass aus seinem Wirken etwas für die Gegenwart zu lernen wäre.

Meine Kernthese zum Thema lautet: Jan Skala war sorbischer Patriot, katholischer Christ, demokratischer Sozialist nicht zeitlich nacheinander oder quasi-schizophren nebeneinander. Er war es in allen seinen wesentlichen Handlungen immer zugleich, mal mehr das eine und mal mehr das andere.

Diese These will ich beweisen, indem ich Ihnen vier wesentliche Momente in Skalas Leben vorstelle.

1. Ums Wendische Seminar in Prag kämpfen
2. Nationalistische Angriffe abwehren
3. 12 Jahre lang die „Kulturwehr“ leiten
4. „Nazi-Gleichschaltung“ der Domowina verhindern

#### **1. Ums Wendische Seminar in Prag kämpfen**

Die beide sorbischen katholischen Priester Měrcín und Jurij Šimon gründeten 1706 das Seminar und bestimmten in ihrem Testament, es solle der Ausbildung armer Studenten der sorbischen Nation dienen.

Nach Bauarbeiten und Klärung rechtlicher Fragen zogen im Herbst 1728 die ersten Studierenden in das Gebäude auf der Prager Kleinseite ein. ( 2 Theologen, 2 Philosophen und 15 Gymnasiasten).

Das Wendische Seminar hatte über die Jahrhunderte beim Klerus und den Gläubigen in der Lausitz eine große positive Resonanz.

Bis 1922 besuchten 768 Studenten das Seminar. Es waren 428 Sorben, 319 Deutsche und 21 Kandidaten anderer Nationalitäten. Die meisten wurden Priester, andere auch Mediziner, Juristen, Lehrer in der Lausitz und in ganz Sachsen.

Mit der Jahreszahl 1922 ist auch gesagt, das Wendische Seminar hörte auf zu existieren.

Wie und warum geschah das?

Am 26. Juni 1921 verkündete Nuntius Pacelli im Hohen Dom zu Bautzen die von Papst Benedikt XV. bestätigte Wiedereinrichtung des Bistums Meißen. Das alte Bistum war 1539 untergegangen, weil der damalige Bischof, Johann IX. von Haugwitz, zum Protestantismus übertrat. Am 12. August 1921 ernannte der Heilige Stuhl Dr. Christian Schreiber, zu diesem Zeitpunkt Rektor des Priesterseminars zu Fulda, zum neuen Bischof.

Schreiber sagte den sorbischen Katholiken bei seinem Amtsantritt: "Ich komme zu Euch als deutscher Mann und katholischer Bischof".

Unmittelbar nach seinem Amtsantritt nahm der Bischof die Auflösung des Wendischen Seminars in Angriff. Er tat dies unter strengster Geheimhaltung, denn er wollte jede Äußerung von Unmut und Besorgnis durch die sorbischen Katholiken vermeiden. Den deutschen Mann und katholischen Bischof störte das geistige Klima am Seminar. Gestützt auf die Philosophie Bolzanos (5. 10. 1781 Prag; † 18. 12. 1848 Prag; Philosoph, Theologe und Mathematiker) wurde am Seminar ein weltoffener, bürgernaher Katholizismus vertreten, der starre Dogmen als lebensfremd ansah.

Am 7. 11. 1922 verkündete eine kleine Anzeige in der tschechischen Zeitung *Národnika Politika* den Verkauf des Seminars.

Der Vollzug des Verkaufs verzögerte sich jedoch bis ins Jahr 1924 aus zwei Gründen. Beide haben mit Jan Skala zu tun.

Zum einen hatte er in der „Prager Presse“ die tschechische Öffentlichkeit informiert. Das führte zu innertschechischen Diskussionen. Ergebnis war: Die Tschechen feilschten mit Bischof Schreiber um die konkrete Summe und zögerten so den Vollzug hinaus.

Zum anderen besetzte Jan Skala mit Frantisek Pribyl (Abteilungsleiter im Außenministerium der Tschechoslowakei) und dem Beamten Josef Vrba das leer gezogene Haus und verhinderte die Übergabe an den Käufer. In dem besetzten Haus wohnte auch der bekannte sorbische Maler Měrcín Nowak-Nechorňski, damals Student in Prag. In diesem Haus wird Skalas zweites Kind, der am 28. 12. 1923 geborene Sohn Jan Joachim, getauft.

Bischof Schreiber wehklagt in einem Brief vom 15. 4. 1924, dass nicht nur staatliche Organe in Prag Schwierigkeiten mit der Kaufsumme machen, sondern zudem „ der Redakteur Skala und

verschiedene andere Wenden wie auch Tschechen das Gebäude des Lausitzer Seminars ohne unsere Einwilligung (! P.K.) einfach besetzt haben“ und nun die zuständigen Tschechen sagen: „erst muss das Haus geräumt werden, ehe wir zahlen.“<sup>1</sup>

Zwei Jahre später, 1926, ließ Bischof Schreiber in einem Gespräch mit staatlichen Stellen keinen Zweifel daran, dass er von Anfang die Absicht hatte, „seine jungen Kleriker in deutschen Anstalten und in deutschem Geiste zu erziehen“<sup>2</sup> und den Nachwuchs des katholischen Klerus den – seines Erachtens – verhetzenden Einflüssen der – vermeintlich – deutschfeindlichen Kreise in Prag zu entziehen.

Antisorbischer Klartext, wie er eher zu einem zackigen Offizier als zu einem katholischen Bischof zu passen scheint. Nun ja, eben ein ordentlicher „deutscher Mann!“

Letztlich also obsiegte der deutsche katholische Bischof.

Die sorbischen Katholiken beklagen den Verlust. Die Zeitung „Katolski Posol“ (Katholischer Bote) veröffentlicht einen leicht resignativen Nachruf: „Damit ist ein Abschnitt sorbischer Geschichte zu Ende; eine Zeit voller Segen und, was sonst in der sorbischen Geschichte wenig vorkommt, auch Freuden. Wieviel Nutzen ist doch von diesem Saatfeld der katholischen Geistlichkeit ins Sorbenland über 200 Jahre ausgegangen für unsere unsterblichen Seelen und unser Volkstum. Unseren katholischen Glauben in der Lausitz hat es geholfen zu erhalten und zu pflegen, damit er wieder erblüht; genauso hat es aber auch das Nationalbewusstsein ins sorbische Volk getragen, erhalten und gestärkt...“<sup>3</sup>

In der Tageszeitung „Serbske Nowiny“ schreibt der Katholik, Patriot und Demokrat Skala am 2.10.1923: Dem Bischof gebührt „der Respekt aller Katholiken seiner Diözese und Gehorsam in Fragen der katholischen Religion... Damit aber ist seine Kompetenz erschöpft. Weil Herr Bischof Dr. Schreiber sich bei seiner Ankunft uns selbst ausdrücklich als ‘ein deutscher Mann’ vorgestellt hat, ist mit seiner Person auch ein politischer Standpunkt“ verbunden, weswegen er selbst „schuld daran (ist), dass uns seine Person nicht nur den Bischof der Kirche, sondern einen Exponenten des deutschen Nationalismus repräsentiert.“<sup>4</sup>

Später wertet Skala unverblümt: „Es kann den Lausitzer Serben nicht verübelt werden, wenn sie in diesem Vorgehen die Absicht glauben erkennen zu müssen, der neue Bischof wolle sofort an die alte Tradition der Germanisierung der Lausitzer Serben durch das Bistum Meissen anknüpfen.“<sup>5</sup>

Der demokratische Journalist Skala argumentiert korrekt und auffordernd. Der Minderheitenpolitiker mit sozialistischen Zielen solidarisiert sich mit katholischen Priestern, kritisiert öf-

---

<sup>1</sup> In: Grande, D. / Fickenscher, D. (Hrsg.): Eine Kirche – zwei Völker. Deutsche, sorbische und lateinische Quellentexte und Beiträge zur Geschichte des Bistums Dresden-Meißen. Von der Wiedererrichtung 1921 bis 1929, Hrsg. im Auftrag des Domkapitels St. Petri des Bistums Dresden-Meißen; Bautzen, Leipzig 2003, S. 368f

<sup>2</sup> Bericht von Amtshauptmann Richter an die Sächsische Staatskanzlei Dresden vom 28. Januar 1926. In: SKA MZb XIII/26A

<sup>3</sup> zitiert nach: Eine Kirche – zwei Völker .a.a.O. S.221

<sup>4</sup> Jan Skala: Wir und „unser“ Bischof – Unser grundsätzlicher Standpunkt – . Dr. Schreiber ein Exponent der Alldeutschen.- Genug der schönen Worte: Wir wollen gute Taten. Serbske Nowiny, 2.10.1923, zitiert nach: Eine Kirche- zwei Völker... a.a.O., S. 317 ff

<sup>5</sup> Jan Skala: Die „Wendengefahr“. Zur Abwehr unbewiesener Verdächtigungen, in: Kulturwille, Heft 2/1925, S.58f

fentlich die undemokratische Ausschaltung katholischer Sorben im Bautzener Domkapitel durch den Bischof und entlarvt die nationalistischen und slawenfeindlichen Hintergründe.

Als Ersatz für das verkaufte Wendische Seminar wurde in Schmochtitz bei Bautzen ein neues Priesterseminar aufgebaut. Das jedoch war kein sorbisches, sondern ein Diözesanseminar. Es bestand kein Anspruch auf Sorbisch als Kirchensprache, alle Gottesdienste wurden in deutscher Sprache gehalten, obwohl die Mehrzahl der Kirchgänger Sorben waren.

Die Auflösung des Wendischen Seminars 1922 in Prag war für die meisten katholischen Sorben, darunter Jan Skala, weit mehr als eine rein innerkirchliche Angelegenheit. Sie war zum einen Ausdruck der Widersprüche zwischen nationalem Selbstwertgefühl und katholisch-hierarchischer Disziplinierung der Sorben. Sie war zum anderen Ausdruck der politischen Auseinandersetzungen zwischen Demokraten und Nationalisten. Zugleich trat in der Auflösung des Seminars ein spezifischer Aspekt der tief verwurzelten deutschtümelnden Feindschaft gegen alles Slawische zutage.

Skalas durch Schule und Elternhaus traditionell bestimmtes Verhältnis zur christlichen Religion änderte sich durch Erfahrungen mit der Parteinahme wichtiger Repräsentanten der offiziellen Kirche für den Krieg und gegen die Sorben. Skala wurde ein scharfer Gegner des Klerikalismus. Journalistische Parteinahme für die innenpolitische Regelung der Minderheitenrechte und unkirchliche Religiosität waren für ihn innerlich miteinander verknüpft. An Gott zu glauben hieß für Skala wie für viele katholische Sorben, sich mit Unterdrückten zu solidarisieren. Ungerechte Zustände als gottgewollt zu werten – das lehnte Skala gemeinsam mit vielen sorbischen Katholiken ab. Ihr Zusammenwirken war geleitet vom humanistischen Gehalt des ursprünglichen Christentums nach menschenwürdiger Daseinsgestaltung. „Katholisch“ verstanden sie als „umgreifend“ und „umfassend“.

Damit standen Skala und seine katholischen Verbündeten gegen christlich drapierte Slawenfeindlichkeit. Für deren Protagonisten war christlicher Glaube vor allem unkritischer Gehorsam. „Katholisch“ verstanden sie als „konfessionell abgrenzend“. Sie setzten auf die unheilige „Allianz von Thron und Altar“. Und um in diesem Bild zu bleiben: Skala, aber auch katholische Pfarrer und Laien wollten eher eine „Allianz von Volk und Seelsorger“. Damit, so glaubten sie, waren sie näher am religiös-sozialen Kern des Christentums. Jesus war für Skala und seine katholischen Freunde zuerst ein kämpferischer und vor Autoritäten furchtloser Mann. Sie sahen ihn weder als Konformist oder Apologet noch als politisch-sozialen Revolutionär. Für sie war er ein gewaltfreier, die Herzen der Menschen berührender Prediger, dessen Handeln auf Offenheit gegenüber dem Nächsten, auf Hilfe und Dienen, auf Taten zum Wohl der Menschen orientiert ist. Davon ließen sich Skala und seine katholischen Freunde ebenso leiten wie vermutlich von der Gewissheit, dass der heilige Geist weht, wo er will (Joh.3.8) und deshalb nicht nur auf „Heiligen Stühlen“ Platz nimmt. Vor allem jedoch war ihnen bewusst, dass Jesus vor aller Kirchlichkeit lebte und wirkte und insofern christlicher Glaube eher auf jenen als auf diese konzentriert sein sollte.

## **2. Nationalistische Angriffe abwehren**

Pro und Kontra stets zu benennen – das war für Skala normaler Bestandteil seiner journalistischen und politischen Arbeit. Das folgende Beispiel macht das exemplarisch sichtbar.

Auf einer Veranstaltung der Reichszentrale für Heimatdienst<sup>6</sup> am 12.2.1927 in Weisswasser forderte der Referent, Prof. Manfred Laubert (\* 4.11.1877 † 03. 07. 1960), Professor für Geschichte aus Breslau, die Zwangsaussiedlung der Sorben nach Süddeutschland. Er begründete das mit der Meinung, bei einem früher oder später sowieso ausbrechenden Krieg mit dem Osten gefährdeten die Sorben die Sicherheit des Reiches und würden eine Brücke zu den Feinden bilden.

Für Skala ist es eine „unerhörte Provokation“,..., dass „die aus öffentlichen Mitteln unterhaltene ...Institution des Reiches ...es wagen darf, inmitten der Lausitzer Serben einen derartigen Vortrag halten zu lassen“<sup>7</sup>

In der Kulturwehr fragt er die Leitung der Reichszentrale, ob sie Prof. Laubert zu dem provozierenden Vortrag beauftragt habe und ob sie diese verhetzende und die Lausitzer Serben als loyale Staatsbürger beleidigende Tätigkeit eines Wanderredners billige.

Skala tat hier nicht mehr und nicht weniger, als nach der Einhaltung des Auftrags der Reichszentrale – demokratisches Bewusstsein zu fördern und so die junge Weimarer Republik zu stärken – durch einen ihrer Propagandisten zu fragen. Er nahm somit demokratische Rechte eines jedes Staatsbürgers in Anspruch, seine politische Verantwortung als nationalbewusster Sorbe wahr und seine journalistische Pflicht ernst.

Die Reichszentrale bat Laubert um eine Stellungnahme, schickte diese an die Redaktion der Kulturwehr und glaubte, dass damit der Kritik Skalas der Boden entzogen sei.

Skala druckt Lauberts Stellungnahme in vollem Wortlaut in der Kulturwehr ab, vertraut also demokratisch fair und transparent dem Urteil des Lesers. Anschließend stellt er fest, „ daß Herr Dr. Laubert ...bestrebt ist, die Schärpen seines Vortrags abzuschwächen.“<sup>8</sup>

Laubert sah natürlich weiterhin die Sorben, ihre Sprache und Kultur als große Gefahr für die Deutschen. So schrieb er z.B. in der Zeitschrift „Die Ostmark“ : Der „Ausbau des Kulturlebens unserer Fremdsprachigen“ bringe nur eines: „die absolute Sicherheit, daß wir uns eine Laus in den Pelz setzen.“ Wir hoffen, „binnen weniger Jahrzehnte das Problem im eigenen Haus auf friedlichem Weg auslöschen (sic) zu können.“<sup>9</sup>

Sprache kennzeichnet die Art zu denken, zu werten. Laubert redet chauvinistischen Klartext : Fremdsprachige **Läuse** im „teutschen“ Pelz gilt es – vorerst auf friedliche Weise – **auszulöschen**. Das ist auf gar keinen Fall die Sprache eines Wissenschaftlers! Es ist, mitten in der Weimarer Demokratie, die ahumane, rassistische Sprache des kommenden 3.Reiches. Der Universitätsprofessor Laubert zeigt sich im Sprachgewand eines Faschisten. Man könnte auch sagen, ein antislawischer Rassist tritt in Maske und Habitus eines Gelehrten auf.

Bis die Nazis in Deutschland wirklich das Sagen haben, werden noch mehr als 7 Jahre vergehen. Deshalb ist festzuhalten : Die Nazierrschaft kam nicht plötzlich über Deutschland. Lau-

---

<sup>6</sup> Ein zeitgenössisches Lexikon erläutert sie als 1918 unter der Bezeichnung „Zentrale für Heimataufklärung“ gegründete, „dem Auswärtigen Amt angegliederte Behörde“, sie ist „unter die Aufsicht eines parlamentarischen, interfraktionellen Ausschusses gestellt, parteipolitisch neutral.“ (Meyers Lexikon, Siebente Auflage, Fünfter Band, Leipzig 1926, S.1308) ; ihr offizieller Auftrag bestand darin, demokratisches Bewusstsein zu fördern, die junge Weimarer Republik zu stärken.

<sup>7</sup> Jan Skala. Provokativer Vortrag eines deutschen Professors in der Lausitz., in: Kulturwehr 3 /1927, S.113

<sup>8</sup> Jan Skala: Bemerkungen. in: Kulturwehr 8 /1927, S.391

<sup>9</sup> M. Laubert : Zur Frage der Kulturautonomie. In Die Ostmark, Band 31/1926, S. 125f

berts Reden sind ein kleiner, unscheinbarer, aber typischer Beleg dafür, wie die Weimarer Ordnung sukzessive von innen ausgehöhlt und so der Boden für die kommende NS-Diktatur vorbereitet wurde.

Laubert blieb nach Skalas Kritik nicht tatenlos. Zu deutlich war er in seinem hetzerischen, antisorbischen Tun erwischt worden. In zahlreichen Schmähartikeln in schlesischen Provinzblättern unter dem Titel „Die Kampfweise des Herrn Skala“ oder „Die Kulturwehr des Herrn Skala“ tischte er dabei neue Lügen auf, z.B. „Herr Masaryk ... sei „Drahtzieher und Geldgeber von Skala und Gen...“.<sup>10</sup>

Skala weist die Angriffe auf den tschechischen Präsidenten Masaryk und ihn zurück: „ Hinsichtlich dessen ..., was Herr Dr. Laubert ...über die 'Geldgeber von Skala und Gen.' sagt, erkläre ich für meine Person, ...: diese Behauptung ...ist eine dreiste Verleumdung, für die er weder einen Wahrheitsbeweis zu führen imstande ist, noch überhaupt zu führen versucht“. Was Herr Laubert hier tut, „ist entweder Unwissenheit oder Böswilligkeit“<sup>11</sup>

Der Auseinandersetzung mit der Kulturwehr **um die Sache** ausweichend, erhob Laubert nun **gegen Skala** Privatklage wegen Beleidigung. Die Verhandlung fand am 17.Dezember 1928 vor dem Amtsgericht Breslau statt.

Das Urteil lautete: „Der Angeklagte wird wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 RM., ersatzweise 5 Tage Haft verurteilt. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.“<sup>12</sup>

In der Begründung heißt es u.a.: „Der Angeklagte ... konnte erklären, daß die Behauptung unwahr ist. Er durfte jedoch nicht die Ausdrücke 'dreiste Verleumdung' ... und 'Böswilligkeit oder Unwissenheit' gebrauchen. Diese Ausdrücke sind zwar nicht unter allen Umständen Formalbeleidigungen. Hier ist es jedoch der Fall, da der Angeklagte hierdurch seine Mißachtung kundgetan hat, indem er dem Privatkläger als Geschichtsprofessor 'die zur Ausübung seines Berufes erforderlichen intellektuellen Fähigkeiten und Eigenschaften abgesprochen hat.“<sup>13</sup>

Später erklärt Skala, warum er diesen Prozess wollte, nämlich: „Um einmal vor Gericht das Material kennen zu lernen, mit dem man mich seit Jahren grundlos verdächtigt“. Und er legt Wert auf die Feststellung: „Die Verurteilung zu einer Geldstrafe von 50 Mark erfolgte also nicht ..., weil Herr Laubert etwas bewiesen hat, sondern lediglich wegen formaler Beleidigung.... Mit allem Nachdruck erkläre ich aber – und habe das auch vor Gericht erklärt – daß ich auch in Zukunft alle Behauptungen, ich triebe staatsfeindliche Arbeit mit ausländischem Gelde, als 'dreiste Verleumdung' bezeichnen werde.“<sup>14</sup>

Skala verdeutlichte so den Zusammenhang von nationalistischer Überheblichkeit und hypertrophierter Slawophobie.

### 3. 12 Jahre lang die „Kulturwehr“ leiten

<sup>10</sup> in: Jan Skala. Bemerkungen, in: Kulturwehr , 6/1928. S.256

<sup>11</sup> ebd, S.258

<sup>12</sup> Jan Skala: Erzwungene Abwehr, in: Kulturwehr, Heft 1/2/1929, S.56

<sup>13</sup> ebd.S.57

<sup>14</sup> Jan Skala: Erzwungene Abwehr, in: Kulturwehr, Heft 1/2/1929, S.59f

Von 1925 (da war 36 Jahre alt) bis 1936 leitete er die „Kulturwehr“. Ohne Wertung dieser Arbeit wäre eine Darstellung Skalas als sorbischer Patriot, katholischer Christ, demokratischer Sozialist unvollständig. Deshalb sollen hier einige wesentliche Leitgedanken dieser schöpferischsten Seite in Skalas Schaffen erörtert werden.

Sein Anliegen begründete Skala im ersten Heft (noch „Kulturwille“ heißend) mit Goethe: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“. Skala macht so auf den Zusammenhang von Herkunft und Zukunft aufmerksam. Die Sorben, so meinte er, haben nicht nur ihrer eigenen Traditionen, sondern auch die Ideale des klassischen deutschen Humanismus von Herder und Goethe zu bewahren und zu verteidigen. Der Umgang mit den Sorben in Deutschland habe sich weit davon entfernt, denn „wahrer Humanismus ist frei von jedem Unterdrückungswillen...“ Deshalb lautete Skalas demokratisches Credo, „daß alle Minderheiten zu schützen seien, und daß dies überall geschehen müsse, und zwar umso nachdrücklicher und großzügiger, je kleiner eine solche Minderheit ist.“<sup>15</sup>

Unter den vielen in der Kulturwehr behandelten Themen spielt der Europäische Nationalitätenkongress eine ganz wichtige Rolle. Er entstand 1925 auf Initiative von Vertretern deutscher Minderheiten in Europa mit dem Ziel, dass Vertreter aller europäischen Minderheiten nicht mehr Anhängsel ihrer Regierungen sind, sondern selbständig politisch handeln. Beabsichtigt war anfangs, dass Minderheiten direkt mit ihren Regierungen verhandeln bzw. der Kongress allgemeine Fragen mit mehreren europäischen Regierungen erörtert. Sehr bald jedoch wurde deutlich, dass das im Gegensatz zu grundlegenden Interessen des Deutschen Reiches stand. Zum einen hatte der deutsche Staat kein Interesse daran, dass die in seinem Land lebenden nationalen Minderheiten durch den Kongress ins Licht der Öffentlichkeit gerieten und etwa Rechte zur eigenständigen Verhandlungsführung bekämen. Zum anderen hatte das Deutsche Reich Mitte der 1920er Jahre noch ein starkes Interesse daran, dass sowohl ideologische Betreuung und die Finanzierung der deutschen Minderheiten im Ausland als auch die damit verfolgten Ziele im Halbdunkel blieben.

In einer Vorschau auf den 1.Kongress stellte Skala deshalb verallgemeinernd fest, in der europäischen Minderheitenpolitik sind „zwei starke Strömungen deutlich erkennbar: eine auf Verständigung und Zusammenarbeit mit den Mehrheitsvölkern gerichtete, die andere in der Richtung auf scharfe Trennung zwischen Mehrheit und Minderheit abgezielte irredentistische Bewegung.“<sup>16</sup>

Über die ersten drei, jährlich stattfindenden Kongresse hinweg zeigten sich diese Gegensätze immer deutlicher. Vertreter der deutschen Minderheiten in Europa bewirkten 1927, dass der Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands aus dem Kongress ausschied. Neben der wiederholten Ablehnung des Antrags der Friesen - sie waren Mitglied des Verbandes der nationalen Minderheiten Deutschlands - auf Mitarbeit im Kongress, waren vor allem die grenzrevisionistischen Positionen vieler deutscher Minderheitenführer die Ursache dafür.

Nach dem Austritt schrieben die „Münchener Neuesten Nachrichten“, notwendig sei jetzt „eine Beseitigung der überflüssigen Minderheiten, d.h. eine staatliche Ordnung Europas, die ein

---

<sup>15</sup> Jan Skala: Einleitung, in: Kulturwille 1/1925, S. 1 ff

<sup>16</sup> Jan Skala: Die gegenwärtigen minderheitspolitischen Strömungen unter den europäischen Minderheiten, Teil III, In :Kulturwille, 9/1925, S.385 [ irredentistisch = Zusammenführung aller Vertreter einer Ethnie in einem Staat, in der Regel durch Annexion von Gebieten anderer Staaten Das beanspruchte Gebiet wird (die) „Irre-denta“ (aus dem Ital. „terre irredente“ „unerlöste Gebiete“) genannt. Bei den Nazis wurde daraus: „Heim ins Reich!“)



Minimum von nationalen Minderheiten schafft.“<sup>17</sup> Skalas Kontra lautete, es sei unmöglich, von einer ‘friedlichen’ Lösung der Minderheitenfrage zu sprechen,“ wenn „sie mit Grenzrevisionsansprüchen, die nur machtpolitisch durchsetzbar sind, verbunden ist.“<sup>18</sup>

Heute ist klar: Als „Instrument von national, sozial, gesellschaftlich und politisch höchst verschiedenen Gruppierungen und Personen“ wurde der Kongress immer deutlicher „Teil der Radikalisierung der europäischen politischen Landschaft zwischen den Weltkriegen“, positionierte sich schon Ende der 1920er Jahre „im konservativen und antidemokratischen Umfeld“ und ist insofern „als ein Mitwirkender aus dem Felde der internationalen Friedensbewegung“<sup>19</sup> zu lösen.

Nach dem erzwungenen Austritt stellt der Verband auf einem Informationstag für die internationale Presse am 3.8.1929 im Berliner Hotel „Continental“ seine minderheitenpolitischen Grundsätze zur Diskussion. In der stark von Skala geprägten Erklärung heißt es u.a.: Entweder wird der Plan „einer staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Aenderung der bestehenden Ordnung“ vertreten oder eine friedliche „Entwicklung innerhalb der bestehenden Ordnung“ angestrebt. Der Verband der nationalen Minderheiten in Deutschland strebt danach, die Minderheitenfrage im „Rechtsgebäude des Staates unterzubringen.“<sup>20</sup> Skalas Arbeit im Verband und als Chefredakteur der „Kulturwehr“ zielte auf eine Regelung der Minderheitenprobleme, die den Frieden in Europa nicht nur nicht gefährdet, sondern ihn sichert.

Ein heutiger Blick in die deutsche und europäische Geschichte der Jahre zwischen 1925 und 1945 zeigt zum einen, wie klar Skala und seine polnischen und dänischen Freunde die Gefahren voraussahen. Zum anderen zeigt sich aber auch, dass sie ohnmächtig dieser Entwicklung gegenüberstanden. Militärische Grenzrevision und Minderheitenunterdrückung wurden bald zum Kennzeichen deutsch-faschistischer Politik.

Auch unter diesen Bedingungen kritisierte Skala in der Kulturwehr standhaft und auf spezifische Weise die Unterdrückung der Sorben. So zitiert er z.B. 1935 eine NSDAP- Zeitschrift, in der von „gegenseitiger Anerkennung und Achtung des Volkstums“ die Rede ist. Skala will so den Widerspruch zwischen Nazipropaganda und gesellschaftlicher Wirklichkeit öffentlich deutlich machen. Etwas „um die Ecke herum“ denkend, meint er listig, da die Politik nicht den Propaganda- Thesen entspricht, würden die Politiker, die die Sorben unterdrücken den Willen des Führers sabotieren und die nationalsozialistische Weltanschauung verfälschen. Skala vertraut darauf, der kundige Leser werde erkennen : Tatsachen entlarven die NS-Pro-paganda als Heuchelei, Lüge, Demagogie.

Mit einem Brief vom 28.9.1935 aus dem Goebbels-Ministerium wird Skala verwarnet. „Vertreter(n) der NSDAP...Sabotage des Führerwillens und Verfälschung des nationalsozialistischen Weltanschauungsgutes“ zu unterstellen, „könne nicht geduldet werden“, weil es „geeignet ist, ...den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes zu schwächen“.<sup>21</sup>

---

<sup>17</sup> Ueberflüssige Minderheiten, zitiert nach: Kulturwehr 9/1927, S.412

<sup>18</sup> Jan Skala: Rechtsformen des Minderheitenschutzes, in: Kulturwehr, Juli-August 1935, S.610f

<sup>19</sup> Sabine Bamberger-Stemmann: Der Europäische Nationalitätenkongreß 1925 bis 1938. Nationale Minderheiten zwischen Lobbyistentum und Großmachtinteressen. Verlag Herder- Institut Marburg 2000, S. 9, S.22

<sup>20</sup> Die Informationstagung des Verbandes der nationalen Minderheiten in Deutschland, in: Kulturwehr, Heft 8/ 1929, S.289 ff (fettgedruckt im Original),

<sup>21</sup> Brief im persönlichen Besitz des Autors (vgl. Peter Jan Joachim Kroh: Nationalistische Macht und nationale Minderheit, Jan Skala (1889-1945) Ein Sorbe in Deutschland. Homilius Verlag 2009, Anhang 38,S.358)

Skala erwidert in einem dreiseitigen Schreiben furchtlos, es seien die „sachlichen Gründe und Ursachen der von mir...geübten Kritik unberücksichtigt geblieben“. Skala bittet deshalb „die mir ausgesprochene Verwarnung rückgängig zu machen und den Einfluss des Herrn Ministers bei den in Frage kommenden Behörden auf die Beseitigung der Ursachen meiner Kritik geltend machen zu wollen.“<sup>22</sup>

Mutig greift Skala im nächsten Heft der „Kulturwehr“ den faschistischen Totalitarismus an. Jeder Staat, so schreibt er, habe an seine Bürger, auch an Angehörige nationaler Minderheiten legitime Ansprüche. Aber: „Der Staat ist...nicht die Repräsentanz einer Idee oder einer Weltanschauung.“ Wenn er dem Volk eine Weltanschauung diktieren will, komme es zum „auto-ritären Totalitätsstaat.“ Da aber jede nationale Minderheit ihre eigenen ideellen, geistigen und kulturellen Werte besitzt, „(kann sie)... zur Anerkennung der Werte des „autoritär geworde-nen Totalitätsstaates weder hinzugezogen werden, noch kann sie der Staat dazu zwingen.“<sup>23</sup>

Manch einer sieht in Skala vielleicht deswegen einen unrealistischen Träumer. Ich sehe ihn auch hier als aufrechten Demokraten und unerschrockenen Patrioten.

In Skalas Arbeit für die „Kulturwehr“ wird seine Überzeugung und Haltung sichtbar, wonach der erste, unverzichtbare Schritt auf dem Weg zu rechtlicher Gleichstellung der Minderheiten darin besteht, die Verhinderer beim Namen zu nennen.

Weil sie die **Kultur** nationaler Minderheiten **wehrhaft** verteidigt, Angriffe auf sie abwehrt, sich Unterdrückung nicht wehrlos ausliefert, war die „Kulturwehr“ den Nazis ein Dorn im Auge, denn sie war immer nahe dran am aktuellen minderheitenpolitischen Geschehen. Skala machte damals schon sichtbar, was viele erst in jüngster Zeit erkannten. „Volkstumspolitik und Volkstumsarbeit der Weimarer Republik trennt kein so kategorialer Unterschied von der Volkstumspolitik des frühen Nationalsozialismus wie vielfach angenommen. In vielerlei Hinsicht hatten die 20er Jahre nicht nur die Voraussetzungen und Funktionsbedingungen für die weitere Entwicklung der Volkstumspolitik unter der nationalsozialistischen Herrschaft geschaffen. Bereits vor 1933 war die enge Verwobenheit...innen- und außenpolitischer Bezüge charakteristisch für die deutsche Volkstumspolitik und Volkstumsarbeit...“<sup>24</sup>

Nach der Verwarnung im Herbst 1935 hatte Goebbels die „Kulturwehr“ weiterhin im Visier. Am 3.3.1936 teilte der zuständige Landesverband Berlin Skala mit, er sei aus der Berufsliste der Schriftleiter gestrichen, weil „der Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gegen Ihre endgültige Eintragung auf Grund des § 8 Satz 5 des Schriftleitergesetzes

---

<sup>22</sup>Brief Skalas vom 12.10.1935 im persönlichen Besitz des Autors (vgl. Peter Jan Joachim Kroh: Nationalistische Macht...a.a.O. Anhang 39,S.358 f)

<sup>23</sup> Jan Skala: Geistige Souveränität des Volkes – Materielle Funktionen des Staates, in: Kulturwehr, September-Oktober 1935, S. 670 ff

<sup>24</sup> Malte Jaguttis / Stefan Oeter: Volkstumspolitik, Volkstumsarbeit und Minderheitenrecht in der Weimarer Republik, in: Christian Pan, Beate Sibylle Pfeil (Hrsg.): Zur Entstehung des modernen Minderheitenschutzes in Europa. Handbuch der europäischen Volksgruppen, Band 3, Wien/New York 2006, S.216

Einspruch erhoben hat, da Sie nicht die Eigenschaften haben, die die Aufgabe der geistigen Einwirkung auf die Öffentlichkeit erfordert (§ 5 Ziff.7 des Schriftleitergesetzes.)<sup>25</sup>

Damit war am sorbischen Patrioten Jan Skala demonstriert, wie in rechtsförmiger Weise Unrecht präjudiziert werden kann. Das zeigt den Konflikt zwischen Macht und Geist in seiner faschistischen Ausprägung. Ein politisch unbequemer Journalist des klaren Wortes wird kaltgestellt, brutal wird seine Existenzgrundlage zerstört, sein Wirken in der Öffentlichkeit wird radikal verhindert.

#### **4. „Nazi-Gleichschaltung“ der Domowina verhindern**

Spätestens seit Sommer 1930 suchten die Nazis einerseits die Sorben mit Demagogie für sich zu gewinnen. Andererseits verstärkten sie ihre Angriffe gegen Persönlichkeiten und Organisationen der sorbischen Bewegung. Es kam zu vermehrten Angriffen auf den Sokoł, permanent wurde die Lüge wiederholt, Sorben seien deutsch-feindlich.

Infolgedessen gab es unter den Sorben komplizierte Auseinandersetzungen. Einerseits hatten viele sorbische Familien eine auf Tradition und Pragmatismus sich gründende loyale Haltung zum deutschen Staat und zum deutschen Nachbarn. Andererseits bewirkten Slawenfeindlichkeit, der Mythos von der arischen Rasse sowie auch die Auffassung vom „Volk ohne Raum“ Ablehnung des 3.Reiches, vereinzelt sogar Stärkung der Widerstandsbereitschaft. Und zwar nicht nur von proletarischen Sokoł-Mitgliedern, auch bei Mitgliedern des Cyrill-Method-Vereins und unter Lesern des Katolski Posoł.

Am 30.Januar 1933 wird Hitler Reichskanzler. Am 27.Februar 1933 brennt der Reichstag. Der entscheidende Vorwand zur Verfolgung aller innenpolitischen Gegner war geschaffen. Mit der tags drauf in Kraft gesetzten Notverordnung waren willkürliche, durch keinerlei rechtliche Mittel anfechtbare Verhaftungen (sog. Schutzhaft) möglich, die Todesstrafe konnte erweitert angewandt werden. Das Muster-KZ Dachau wurde im März 1933 errichtet und war schnell als rechtsfreier Raum, in dem Folter und Mord dominierten, ein offenes Geheimnis in ganz Deutschland.

Zunehmend klarer im Alltag erkennbar wird für viele Sorben ein Nazi-Grundsatz : Brutalität geht vor Legalität . Seit dem Reichstagsbrand herrschte unablässig Ausnahmezustand, eine Form des Krieges nach innen.

Die „Gleichschaltung“ – ein anderes Nazi-Prinzip – ergänzte den Terror. Dafür sorgte vor allem der am 13.März 1933 wird zum Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ernannte Joseph Goebbels. Zum Amtsantritt verkündete er, das geistig-kulturelle Leben in Deutschland so umzugestalten, dass alle Menschen vorbehaltlos dem Führer folgen.

---

<sup>25</sup> zitiert nach: Kulturwehr 1936, April-Dezember, S. 62

Unausweichlich sahen sich Skala, seine Gesinnungsgenossen, Dr. Cyž, Nowak-Njechorński, Marko Smoler, Nedo und andere herausgefordert, dieser Entwicklung im Interesse der Sorben einen Riegel vorzuschieben. Gestützt auf engagierte Angehörige des sorbischen Volkes gingen sie in der zweiten Jahreshälfte 1933 daran, mit der Domowina und in ihr einen Weg zu suchen, das sorbische Volk in faschistischen Zeiten nicht untergehen zu lassen

Nach Monaten der Irrungen und Wirrungen, ausgefüllt durch ein intensives öffentliches und inoffizielles Diskutieren um die richtige Strategie fand relativ spät, am 31.10.1933 die erste Hauptversammlung der Domowina nach dem Machtantritt der Nazis statt.

Am 27.12.1933 wurde Pawoł Nedo<sup>26</sup> zum Vorsitzenden gewählt. Skala war einer seiner wichtigsten Berater. In einem Grundsatzartikel hält er fest, wollen die Sorben nicht untergehen, „muss um das Recht gekämpft...werden...wer aus Feigheit oder kleinmütiger Resignation... nicht kämpfen will, begeht Volksverrat. Den Kampf um das Recht werden in der vordersten Front fast immer nur Einzelne führen; ...Entscheiden aber wird den Kampf um das Recht die Seelenstärke der Massen. Sie müssen deshalb erkennen, wofür gekämpft und warum Recht gefordert wird.“<sup>27</sup>

Dreierlei macht der sorbische Patriot, christliche Humanist und demokratische Sozialist Skala sichtbar: Erstens, weder vom Parlament noch von Bitten an die „Obrigkeit“ sind Verbesserungen zu erwarten. Die (Deutschen) „da oben“, haben bisher nicht und werden auch künftig nicht den (Sorben) „da unten“ freiwillig mehr Rechte gewähren. Zweitens, es muss gegen die herrschende Politik gekämpft werden, wenn es besser für die Sorben werden soll. Wer aufgibt, verrät und spaltet so die sorbische Bewegung. Drittens, die Intellektuellen müssen dazu beitragen, dass das Volk die eigenen Interessen erfassen und sich damit identifizieren kann. Nur so kann das sorbische Volk eine Veränderung zu seinen Gunsten bewirken.

Liest man diese politische Konzeption für den Kampf der Domowina unter faschistischen Bedingungen wird zum einen die Geradlinigkeit und Kontinuität der politischen Auffassungen von Jan Skala deutlich. Zum anderen ist mit dem heutigen Blick auch erkennbar, dass die demokratische Strategie Skalas für gleiche Rechte des sorbischen Volk angesichts der arisch-totalitären „Gleichschaltung“ nur sehr begrenzt wirksam werden konnte und so Konflikte zwischen Nazi-Diktatur und sorbischer Selbstbehauptung voraussehbar waren.

Allerdings darf dabei auch nicht übersehen werden, dass Skala seine Strategie für den Kampf der Domowina entwickelte, als alle deutschen Parteien schon verboten waren oder sich selbst aufgelöst hatten.

---

<sup>26</sup> vgl: Anette Bresan : Pawoł Nedo. 1908-1984, Ein biographischer Beitrag zur sorbischen Geschichte. Domowina Verlag 2002

<sup>27</sup> Jan Skala: Die Lausitzer Serben. Grundsätzliche Erwägungen zur Problematik der lausitzserbischen Frage. In: Kulturwehr, Oktober 1933, S.26

Am 28.11.1934 definierte eine Hauptversammlung der Domowina ihre Haltung zum faschistischen System in Gestalt einer Satzungsdiskussion. Zur Bewahrung sorbischer Ethnizität bezeichnete sich die Domowina im Entwurf der neuen Satzung „als die einzige ‚Volkstumsvereinigung der Sorben der Ober- und Niederlausitz‘ ( § 1) Sie werde, ‚alle Lebensfragen des sorbischen Volkes der Ober- und Niederlausitz‘ erörtern ( § 2 ) und die Erhaltung und Förderung des sorbischen Volkstums‘ sowie die Wahrnehmung und Verteidigung der nationalen ‚Rechte der Lausitzer Sorben auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens‘ vertreten (§3). Das war unmissverständlich gegen die Gleichschaltung der Sorben in das faschistische System gerichtet.

Die Domowina war nicht gewillt ist, dem totalitären Anspruch der Nazis zu weichen. Sie war nicht bereit, eine vermeintliche Höherwertigkeit der „arischen Rasse“ anzuerkennen

Die Domowina-Führung hatte mit diesem Widerstand durchaus Erfolg, weniger in praktisch sichtbaren Resultaten, unverkennbar aber im Einfluss auf Meinungsbildung und Stimmung im sorbischen Volk. Ende 1934 schätzte die Wendenabteilung ein, die Domowina sei nicht nur von ein paar Funktionären getragen, sondern werde von großen Teilen der sorbischen Bevölkerung unterstützt. Langsam, nicht widerspruchsfrei, aber augenfällig wurde die Domowina antifaschistisch und gewann neue Mitglieder. Zugleich verlor sie dabei lange Zeit vorhandene Illusionen über die sorbenfeindlichen Ziele der Nazis.

Ohne den Anteil seiner Mitstreiter zu schmälern, kann man feststellen, Jan Skala ist mitverantwortlich für den Aufschwung der nationalen sorbischen Bewegung als sie sich klarer gegen den Faschismus äußerte. Skalas Verdienste bestanden vor allem darin, „(die Kontinuität)...der minderheitlichenfeindliche Position des deutschen Staates“... vom Kaiserreich über die Weimarer Republik zum NS-Staat...(bloßzulegen)“.<sup>28</sup>

Die Nazis reagierten auf den Widerstand der Domowina, in dem sie Nedo am 13.1.1936 eine Satzung zustellten mit der Maßgabe, diese und keine andere zu beschließen. Kernbestimmung der Satzung, die die Nazis den Sorben aufzwingen wollten, ist in §1 definiert : Die Domowina ist ein „Bund wendischsprechender Deutscher e.V.“<sup>29</sup>

Knapp eine Woche später fand am 19.1.1936 eine Konferenz von Vertrauensleuten in Radibor statt. Das war für alle Teilnehmer gefährlich, denn sie mussten mit der Anwesenheit von Gestapospitzeln rechnen. Und sie wussten, man kam schon für eine unbedachte Formulierung ins KZ oder Zuchthaus.

Vor allem Jan Skala und Alojs Andricki<sup>30</sup> argumentierten furchtlos und offen. Skala hat bei dieser Versammlung „die Anwesenden zu einem gemeinsamen feierlichen Schwur aufgerufen, ihrer Nationalität treu zu bleiben und sich nicht zu ergeben.“<sup>31</sup>

Die Beratung lehnte die Nazi-Satzung einstimmig ab. Das Vorgehen der Nazis wurde in einer Protestresolution als „unerträglich und unzulässig“ bewertet, weil es darauf zielt, „den Volks-

<sup>28</sup> Anette Bresan : Pawoł Nedo. 1908-1984, a. a. O. S. 70

<sup>29</sup> zitiert nach.: Wokolnik wšitkim sobustawam Domowiny. (Rundschreiben allem Mitgliedern der Domowina) vom 25.3.1937, in : Sorbisches Kulturarchiv Bautzen D I /13 C, Blatt 2

<sup>30</sup> \* 2. 7. 1914 - † ermordet 3.2.1943 im KZ Dachau; 1998 Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens auf Antrag des Bischofs der Diözese Dresden-Meißen

<sup>31</sup> Měrćin Nowak-Nechorński :Erinnerungen an einen Freund. Rozhlad, 1959 S.172

tumscharakter der Lausitzer Sorben und ihrer Volkstumsorganisation durch Anordnungen und Befehle zu beseitigen“<sup>32</sup>

Aus Sicht der NSDAP musste dieser sorbische Widerstand gebrochen werden. Deshalb erarbeiteten Vertreter des Innen- und Außenministeriums am 15.2.1937 eine Instruktion, in der u.a. heißt: „Die Domowina wird **gezwungen**“, die staatliche Satzung anzunehmen; dem Domowina-Vorsitzenden „wird ein **Ultimatum** gestellt“; bei Nichtannahme „werden alle Veranstaltungen von der Polizei **verboten**“.<sup>33</sup> Das wird am 18.2.1937 dem Domowina-Vorsitzenden Nedo mitgeteilt.

Der Domowina-Vorstand blieb standhaft. Er stellte in einem Schreiben vom 23.2.1937 klar, dass „es sich bei der Satzungsfrage nicht nur um die Regelung einer formalen Angelegenheit (handelt)“<sup>34</sup>, sondern Sinn und Zweck der Domowina im Kern berührt wird. Deshalb lehne man die Forderungen der übermittelten Satzung ab... Daran „vermag auch die Androhung von Folgen, die wir ...als völlig grundlos und unberechtigt mit aller Entschiedenheit zurück-weisen, nichts zu ändern.“<sup>35</sup> Die Benennung der Domowina als Bund „wendisch sprechender Deutscher“... (würde) eine Verantwortungslosigkeit sondergleichen dem sorbischem Volkstum gegenüber bedeuten“<sup>36</sup>

Der Domowina-Vorstand war sich zweifelsohne des großen Ernstes dieser Entscheidung bewusst. Er ahnte sicher auch, welche Gefahr jedem einzelnen und ihren Familien drohten. Aber aus Verantwortung gegenüber dem sorbischen Volk, seiner Geschichte und Kultur lehnten sie die rassistische und antislawische Terrorisierung ihres Volkes mit Würde, Mut und Standhaftigkeit ab. Jan Skala hat daran einen unverwechselbaren Anteil.

Am 18.März 1937 wird die Domowina verboten, weil ihre Tätigkeit „als gegen die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung gerichtet angesehen“<sup>37</sup> wird.

Im Juni 1937 werden weitere 13 sorbische Vereinigungen verboten, u.a. die Maćica Serbska, und der Cyrill-und Method-Verein. Am 16.8.1937 wird der sorbische Student Jurij Mercink verhaftet, weil bei ihm Flugblätter der Domowina gefunden wurden. Am 24.August 1937 erscheint die letzte Ausgabe der Serbske Nowiny. Auch wissenschaftliche und religiöse sorbische Zeitschriften dürfen nicht mehr erscheinen. Am 25.8.1937 besetzt die Gestapo das Sorbische Haus in Bautzen, verhaftet Dr. Jan Cyž als Inhaber der sorbischen Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung und beschlagnahmt Schriftstücke, Archive, Vermögen der Domowina.

---

<sup>32</sup> Wokolnik wšitkim sobustawam...a.a.O. Blatt 4

<sup>33</sup> Erhard Hartstock: Dokumente der ehemaligen „Wendenabteilung“ zur faschistischen Unterdrückungspolitik gegenüber der Domowina (1933-1937), in: Lětopis, Reihe B 11-2, S.22 (Hervorhebungen : P.K.) , vgl.auch: Todd Huebner: Ethnicity Denied: Nazis Policy towards the Lusatian Sorbs. (Negierte Ethnizität: Die Nazi-Politik gegen die Lausitzer Sorben),in: Columbia University, New York, German History Vol.6 No.3 (1988)

<sup>34</sup> Wokolnik wšitkim sobustawam...a.a.O. Blatt 14

<sup>35</sup> ebd.

<sup>36</sup> ebd.

<sup>37</sup> Wokolnik wšitkim sobustawam...a.a.O. Blatt , Blatt 16

Im Januar 1938, wenige Monate vor seinem 49. Geburtstag wird Skala verhaftet und gemeinsam mit Dr. Cyž und J. Mercink der „Vorbereitung zum Hochverrat“ angeklagt.

Insofern ist aus Skalas Sicht – aber zugleich und vor allem für Millionen anderer Menschen in Europa – einer verbreiteten Meinung auf das allerschärfste zu widersprechen. "Wenn Hitler Ende 1938 einem Attentat zum Opfer gefallen wäre," so meint der Autor Joachim Fest in seiner Hitler-Biographie, „würden nur wenige zögern, ihn einen der größten Staatsmänner der Deutschen, vielleicht den Vollender ihrer Geschichte, zu nennen.“<sup>38</sup>

Jan Skala hätte nicht nur nicht gezögert, er war schon 50 Jahre vor dieser Veröffentlichung – nicht zuerst und gleich gar nicht allein wegen seines persönlichen Schicksals – völlig entgegengesetzter Meinung.

Hitler war auch 1938 schon einer der größten Verbrecher der Weltgeschichte. Skala wusste das, weil er sich in seinen Wertungen der Nazi-Politik weder von der großen Anzahl der in Reih und Glied Marschierenden noch von der Masse der ihre Hände zum Hitler-Gruß Erhe-oder von propagierten Nazi-Werte ( Volk und Führer, Schicksals- und Kulturgemeinschaft, Blut und Boden etc) täuschen ließ. Ihm war das möglich, weil er die praktizierten „Werte“ (Antislawismus, Antibolschewismus, Antisemitismus, arische „Herrenrasse“ und „Untermenschen“,) nicht nur wusste, sondern erlebte.

Jan Skala war als demokratischer Journalist und als patriotischer Sorbe zugleich entschiedener Antifaschist. Er ging davon aus, in Briefe finden sich Belege dafür, dass die Nazis ihn ausschalten werden. Wer sich uns in den Weg stellt, so hatte Hitler am 20. Februar 1938 erneut bekräftigt, „ist ein Feind des Volkes, gleichgültig, ob er diese Störung als Bolschewist, als Demokrat, als revolutionärer Terrorist oder als reaktionärer Phantast versucht.“<sup>39</sup>

Skala wurde zu diesem Zeitpunkt schon 30 Tage und noch weitere 9 Monate lang in den Verhören mit Foltermethoden davon in Kenntnis gesetzt.

An seinen dänischen Freund Christiansen schreibt Skala zu Weihnachten 1939: „ Der unwandelbare Glaube ..allein ist es, der mich aufrecht erhält“, nämlich „fremdes Lebensrecht gelten lassen, aber auch nie und nirgends tatlos ... geschehen lassen, dass unser Lebensrecht zerstört werde, ...so schwer und aussichtslos das auch erscheinen mag ...“<sup>40</sup> Kaum noch einmal findet man in Skalas Äußerungen ein Formulierung, die so komprimiert sein patrio-tisches, christliches und sozialistisches Denken zum Ausdruck bringt.

### **3. Einige zusammenfassende Bemerkungen**

Im Untertitel meines Vortrags ist von den Widersprüchen der Zwischenkriegszeit die Rede

Zur objektiven Seite dieser Widersprüche im Leben Skalas zählen die Novemberrevolution 1918, die Weimarer Verfassung von 1919 und der Versailler Friedensvertrag von 1920.

---

<sup>38</sup> Joachim C. Fest: Hitler. Eine Biographie. Ullstein Verlag 1987, S.25

<sup>39</sup> zitiert nach: ebd., S.1096

<sup>40</sup> Brief Skalas vom 22.12.1939 an Ernst Christiansen, Archiv des Autors

Die Revolution blieb bekanntlich auf halbem Wege stecken. Für große Teile des Militärs und der alten Staatsbeamten war die werdende Republik persönlich ungeliebt und politisch un bequem. Ausdruck dessen war u.a. die Dolchstoßlegende, eine Variante nationalistischer Ideologie. Auch deshalb begegnete die Staatsmacht sorbischen national-kulturellen Forderungen mit Mißtrauen und Vorurteilen.

Die Weimarer Verfassung war ohne Zweifel ein Fortschritt gegenüber dem Kaiserreich. Die für die Sorben wichtigste Besserung enthielt der Artikel 113. Er lautete : "Die fremdsprachigen Volksteile des Reichs dürfen durch die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in ihrer freien volkstümlichen Entwicklung, besonders nicht im Gebrauch ihrer Muttersprache beim Unterricht, sowie bei der inneren Verwaltung und der Rechtspflege beeinträchtigt werden."

Mit dem Versailler Friedensvertrag erhielt die Minderheitenfrage vor allem im slawischen Ostmittel- und Südosteuropa eine neue Dimension. Hier lebten über 30 Nationen und Nationalitäten in einer größtenteils sehr starken ethnischen Gemengelage. Den Sorben brachte der Friedensvertrag keine Verbesserung ihrer Lage. Weder war Deutschland vertraglich zum Minderheitenschutz verpflichtet, noch gelang es, eine eigenständige Verwaltungseinheit für die beiden Lausitzen zu erlangen. Die Sorben lebten weiterhin in zwei deutschen Territorialeinheiten, in denen sie stets eine Minderheit waren.

Zur subjektiven Seite der Widersprüche zählen u.a. Skalas streng katholische Erziehung, seine Liebe zum sorbischen Volk, seine Begabung, unerschrocken und mit spitzer Feder die Dinge beim Namen zu nennen, aber auch seine Illusion, mit demokratischen Mitteln Rechte für nationale Minderheiten gegen nationalistisch orientierte und undemokratisch handelnde Staatsvertreter erringen zu können.

Durch autodidaktische Bildung wurde er zum journalistischen und poetischen Grenzgänger zwischen Nationalem, Kulturellem, Religiösem und Sozialem und entwickelte sich zu einer sowohl anerkannten als auch abgelehnten Persönlichkeit des sorbischen Volkes. Intensiv arbeitete er zwischen 1925 und 1936 für ein Bündnis der Minderheiten ein Deutschland, zusammen mit Polen, Dänen, Friesen, Litauern und Deutschen aus dem Umkreis der Weltbühne (Tucholsky, von Ossietzky) und der Deutschen Friedensgesellschaft (Hellmuth von Gerlach). Wenn man seine minderheitenpolitischen Grundsätze zusammenfasst, ging es Skala um die Frage: Wie sollen Sorben (als Minderheit) und Deutsche (als Mehrheit) in einem Staat zusammenleben und wie sollen sie miteinander umgehen? Diese Grundfrage schlüsselte er in Artikeln und Reden je nach konkretem Sachgebiet in zwei einander bedingende Fragen auf.

Zum einen: Was müssen das sorbische Volk, seine führenden Persönlichkeiten, Organisationen und Institutionen tun, damit die Sorben gleichberechtigt, gleichgeachtet ihr Leben im deutschen Staat gestalten können?

Zum anderen: Was muss der deutsche Staat politisch und juristisch regeln und was für Bedingungen sind im Alltag zu schaffen, damit seine Staatsbürger sorbischer Nationalität Inhaber gleicher Rechte sind und nicht „Bürger zweiter Klasse“ werden?

Er folgte damit dem Gedanken Rousseaus, wonach zwischen Starken und Schwachen das Gesetz befreit, und die „Freiheit“ unterdrückt. Wenn den Starken keine Grenzen gesetzt werden, unterdrücken sie bekanntlich die Schwachen und schaffen ein System der Unfreiheit.



Skala hielt in der Weimarer Republik und in der Nazi-Diktatur daran fest, auf demokratischem Wege bessere Rechte für sein Volk zu erreichen. Das war letztlich illusionär. Er setzte allerdings im Unterschied zu anderen nicht allein auf parlamentarische Initiativen. Vielmehr wollte er seine sorbischen Landsleute zur politischen Meinungsäußerung gegenüber dem deutschen Staat ermutigen und befähigen. Er hielt es für sachlich falsch und politisch schädlich, demokratische Bemühungen von Sorben um ihre Rechte als Vergehen und Verstöße zu bewerten. Skala meinte, ein deutscher Staat, der wirklich auf sozialen Frieden aus ist, muss auf blinden und pauschalen Antislawismus und Sorbenfeindlichkeit ebenso verzichten wie auf bürgerlich-pharisäische Selbstgerechtigkeit und preussisch-deutschen Nationalismus.

Sein Konzept als Patriot und Sozialist hieß deshalb : nicht schweigen, wenn etwas gesagt werden muss; selber handeln und nicht nur andere auffordern; gemeinsam mit Gleichgesinnten vorgehen; Zwischenlösungen akzeptieren; niemals aufgeben.

Die beständige Verleumdung, Bspitzelung, Verfolgung Skalas zeigt, dass die Mächtigen zwischen 1920 und 1945 sich von seiner patriotischen Haltung und seiner politischen Kritik bedroht sahen. Berufsverbot und Haft bewirkten seelische und materielle Not sowie anhaltende gesundheitliche Schädigung. Trotz zeitweiliger Resignation war er nicht abzubringen von einer kämpferischen Grundhaltung. Deswegen beteiligte er sich in der letzten Lebensphase in bescheidener Weise am illegalen Widerstand der Armija Krajowa. Er wollte nicht klein beigeben, er wollte ein menschenwürdiges Leben immer wieder neu anfangen.

Auch wenn Jan Skala viele seiner Ziele nicht erreichte, vergeblich waren seine Bemühungen um innenpolitische Regelung der Minderheitenrechte nicht. Skalas Anregungen sind es wert, im Hegelschen Sinne aufgehoben zu werden, also das die Zeiten Überdauernde vom zeitbedingt Vergänglichen zu trennen und genau zu prüfen, was es an Skalas Positionen zu überwinden **und** was es zu bewahren gilt.

Abschließend möchte ich Jan Skala kennzeichnen, indem ich zwei kluge Frauen zustimmend zitiere: Für Sabine Bamberger-Stemmann ist „Jan Skala... einer der schärfsten Kritiker der Minderheitenpolitik des Reiches und der Länder “ und die „Kulturwehr“ die „einzige Minderheitenzeitschrift von Weltruf“<sup>41</sup>. Anett Bresan meint : „Auf der Ebene der Minderheitenpolitik ...innerhalb des Deutschen Reiches war der Journalist Jan Skala unumstritten der führende Kopf in der sorbischen Bewegung.“<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> Sabine Bamberger-Stemmann: Der Europäische...a.a.O., S. 32, S.240

<sup>42</sup> vgl: Anette Bresan : Pawoł Nedo. 1908-1984, a. a. O. S. 72

**Autor:**

Prof. Dr. Peter Kroh

Peter Kroh, 1944 in Namysłów (heute Polen) geboren;

Schule in Bautzen und Hellerau; Arbeit als Schlosser im VEB Edelstahlwerk „8. Mai 1945“ Freital;

1980 Promotion zu ethischen Problemen sozialistischer Arbeitsdisziplin 1985 Habilitation zu Grenzen und Möglichkeiten des protestantischen Arbeitsethos;

1980 bis 1990 Dozent für marx.-len. Ethik (Lehr- / Forschungsschwerpunkte: Kritik – Triebkraft moralischer Entwicklung / Leistungsprinzip – Maßstab der Gerechtigkeit / Moralische Konflikte im Sozialismus der DDR / Ethische Maximen der Bergpredigt / Autorität und Zivilcourage / Dialog als Lernprozess / Bildungsziel: Urteilen lernen);

nach 1990: abgewickelt, 23 Monate arbeitslos,

Mitarbeiter von Bundes- und Landtagsabgeordneten der PDS aus MV;

Autor und Mitherausgeber des Sammelbandes „Warum? Für wen? Wohin? 7 Jahre PDS Mecklenburg-Vorpommern in der Regierung, GNN 2005 lebt heute in Neubrandenburg

**Veranstalter:**

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen und Hochschule Zittau/Görlitz,  
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Studiengang Kultur und Management  
in Zusammenarbeit mit dem Centre International de Formation Européenne, Nizza

Das Ost-West-Kolleg wird von der Europäischen Union finanziell unterstützt.

Die Verantwortung für den Inhalt trägt allein der Herausgeber. Die vertretenen Meinungen sind nicht notwendigerweise die der Europäischen Kommission.

**Verlag und Copyright:**

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen, Klingewalde 40, D-02828 Görlitz,  
Tel. +49/3581/42094.21, Fax: .28, <institut@kultur.org>, <www.kultur.org>